

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	49 (1974)
Heft:	9
Artikel:	Zum 100. Geburtstag von General Henri Guisan
Autor:	Kurz, Hans-Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-706379

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 100. Geburtstag von General Henri Guisan

Oberst i Gst Hans-Rudolf Kurz, Bern



Wenn am 21. Oktober dieses Jahres unser Volk des 100. Geburtstags von General Guisan gedenkt, tut es dies nicht nur in der achtungsvollen Ehrfurcht, mit der wir uns üblicherweise der grossen und verdienstvollen Männer unserer schweizerischen Geschichte erinnern. General Guisan ist für uns keine «historische Gestalt», auf die wir aus der klärenden Distanz der geschichtlichen Vergangenheit zurückblicken. «Der General» gehört noch zu uns. Seine natürlich warme Menschlichkeit lebt weiter unter uns und sein Werk

als Führer von Bürgersoldaten ist erst vor wenigen Jahren zu einem Abschluss gelangt, wobei es in seinen äussern Umrissen allerdings erheblich über das hinausging, was General Guisan für angemessen hielt. Manche der jüngsten Reformen im Dienstbetrieb der Armee sind nicht denkbar ohne die Vorarbeit, die General Guisan geleistet und selbst gelebt hat. Darum ist unser heutiges Gedenken an den General des Zweiten Weltkriegs die Erinnerung an eine Zusammenghörigkeit, die nie zu bestehen aufgehört hat. — Die Persönlichkeit von General Guisan ist in einzigartiger Weise eine

Verkörperung der Jahre des Aktivdienstes 1939/45.

Wer von dieser spannungserfüllten Zeit spricht, hat den General vor Augen, und wer an den General denkt, schliesst die Jahre 1939–45 in seine Betrachtung ein. Zwischen beiden besteht eine einzigartige Harmonie. Der Lebensweg Henri Guisans verlief in den Bahnen einer auf allen Stufen der militärischen Hierarchie soliden und tüchtigen Führertätigkeit, ohne die Züge des Aussergewöhnlichen zu tragen, bis er vor die gewaltigen Aufgaben des Aktivdienstes gestellt wurde, in deren Bewältigung er zu einer aussergewöhnlichen Höhe des Führertums aufstieg. Seine Lebensaufgabe war der Aktivdienst; hier erfüllte sich seine Bestimmung als Soldat und Führer. So wie der Aktivdienst zu General Guisan gehört, so gehörte er zu ihm. Er hat diese Zeit geprägt und sie mit seinem Wesen erfüllt. In einer Führereinsamkeit, die sich auffallend von dem bedeutenden Zwiegespann Wille–Sprecher der Grenzbesetzung 1914/18 abhebt, stand er an der Spitze der Armee. Selbst der hervorragende Soldat und vortreffliche Mensch, Korpskommandant Jakob Huber, trat als Generalstabschef nie aus dem Schatten des Generals heraus. Der General war die überragende Figur der Kriegsjahre; in ihm fand diese Zeit ihren äusseren Ausdruck.

General Guisan hat es in mancher Beziehung leichter gehabt als seine Vorgänger von 1914/18. Die organisatorische Gliederung der Armee war mit der Truppenordnung 38 den neuen Bedürfnissen angepasst, die Ausbildung von Führern und Truppe hatte in verlängerten Ausbildungszeiten eine deutliche Intensivierung erfahren und die materielle Rüstung wurde in den Jahren unmittelbar vor dem Krieg unter grossen Opfern des Landes modernisiert. Sie stand zu Beginn des Krieges auf einer auffallend hohen Stufe; stolz konnte darum an der Landesausstellung von 1939 verkündet werden, das einheimische Industrie und Gewerbe in der Lage seien, das gesamte Kriegsmaterial, das die Armee benötigte, im Inland herzustellen. Alle diese Massnahmen, die kurz vor Kriegsausbruch eine erfreuliche Erhöhung der Schlagkraft der Armee bewirkten, können nicht genannt werden, ohne der Tatkräft und des Mutes des damaligen Chefs des Militärdepartements,

Bundesrat Rudolf Minger,

dankbar zu gedenken. Auch die inneren Verhältnisse waren im Jahr 1939 besser als im Ersten Weltkrieg. Während in den Jahren 1914/18 eine sehr unterschiedliche Parteinahme der schweizerischen Landesteile für die Kriegsführenden — die Westschweizer sympathisierten mit der Entente und die Deutsch-

schweizer fühlten sich mit den Zentralmächten verbunden — immer wieder einen gefährlichen Graben zwischen Deutsch und Welsch aufzureißen drohte, war im Zweiten Weltkrieg die ganze Schweiz einig und geschlossen in der Abwehr der anmassenden Ansprüche des Nationalsozialismus. Die Machthaber des «Dritten Reichs», insbesondere dessen «Führer», haben sich wohl kaum einen Begriff davon gemacht, wie sehr sie mit ihrer aggressiven und herausfordernden Haltung gegenüber der Schweiz zur Einigkeit des Landes beigetragen und den Geist der Ablehnung und des Widerstandes gestärkt haben; ein psychologisch geschickteres Vorgehen hätte uns grosse innere Schwierigkeiten bereiten können. Auch gab die schweizerische Landesausstellung, die im Frühjahr 1939 ihre Pforten öffnete, Anlass zu einem vertieften Besinnen auf die schweizerische Eigenart und auf die Grundlagen der nationalen Selbstbehauptung als Kleinstaat.

Weitreichende Verbesserungen waren auch im sozialen Bereich verwirklicht worden. Es sei hier vor allem zweier Einrichtungen gedacht, denen für die Erhaltung des sozialen Friedens im Land grösste Bedeutung zukam, und die beide mit dem Namen des Bundesrates Obrecht verbunden sind, dem unser Land grössten Dank schuldet: der Lohn- und Verdienstversatzordnung und der Kriegswirtschaft. Die zu Beginn des Aktivdienstes schrittweise in Kraft gesetzten

Ersatzordnungen für Lohn und Erwerb

traten an die Stelle des bisherigen Regimes der Notunterstützung, die sich im Ersten Weltkrieg für eine länger dauernde Aktivdienstzeit als vollkommen ungenügend erwiesen hatte. Wir Heutigen können uns kaum mehr vorstellen, dass es noch vor 35 Jahren keinen Erwerbsersatz gab. Das neue Sozialwerk hat sich überaus segensreich ausgewirkt und hat dem Land die innern Spannungen erspart, die im Jahr 1918 wesentlich zu der gewaltigen Entladung der sozialen Unzufriedenheit beigetragen haben. Aber auch die Kriegswirtschaft, die in den Jahren vor dem Krieg aufgrund der Erfahrungen von 1914/18, unter Anwendung origineller neuer Methoden zielbewusst aufgebaut wurde, trug massgebend zur Stärkung der inneren Front bei. Sie ermöglichte eine Knappe, wenn auch ausreichende Ernährung aller Volksteile, gewährleistete Arbeit und Verdienst und versorgte die Armee mit dem Nötigsten. Der stark soziale Grundton unserer Kriegswirtschaft äusserte sich vor allem in der Verhinderung eines übermässigen Preisanstiegs der Konsumgüter, was einerseits eine Folge ihrer Bewirtschaftung (Rationierung) war, und anderseits mit den unmittelbaren Preiskontrollmassnahmen erreicht wurde. — Schliesslich darf in diesem Zusammenhang des einzigartigen Verständigungsabkommens in der Metallindustrie gedacht werden, das in den Kriegsjahren und weit darüber hinaus den Arbeitsfrieden sichergestellt hat.

Alle diese Verbesserungen gegenüber 1914/18 haben sicher wesentlich dazu beigetragen, General Guisan die Erfüllung seiner Aufgaben zu erleichtern. Aber man würde der geschichtlichen Leistung des Generals nicht gerecht, wollte man nur die Vorzüge sehen, die ihm die Arbeit erleichtern. Ihnen stehen Erschwerungen gegenüber, welche die Jahre des Ersten Weltkriegs nicht gekannt haben. Die

innern und äussern Gefahren,

denen das Land gegenüberstand, waren im Zweiten Weltkrieg drohender und gefährlicher und bedrängten uns viel unmittelbarer. Die Gefahr stand dauernd vor der Tür; mit ihr musste während fast sechs langen Jahren mehr oder weniger täglich gerechnet werden. Das zehrte an den Nerven der Nation und bedeutete eine nie erlebte Belastungsprobe. Wir waren Zeugen des Zusammenbruchs einer Nachbarschaft, die wir bisher als militärische Grossmacht betrachtet hatten. Innerhalb von wenigen Wochen brach Frankreich unter den Schlägen der Stukas und der Panzer zusammen und musste das Diktat eines Siegers entgegennehmen, von dem wir wussten, dass er auch uns nicht gewogen war. Mit Frankreich stürzte die freiheitlich-demokratische Welt der Vorkriegszeit in unserer Nachbarschaft zusammen; nun mussten wir unser Verhältnis zu einem «neuen Europa» finden, dessen geistige Struktur unseren Lebensprinzipien zuwiderließ.

Rings um unser Land stand jetzt der Sieger, kraftstrotzend, triumphierend und herausfordernd. Wir konnten nicht zweifeln, dass auch wir gegenüber seinen modernen Waffen und seinen neuartigen Kampfmethoden unterlegen sein würden.

Dieser schweren Nervenprobe waren nicht alle Schweizer gewachsen. Panikerscheinungen traten auf und bald ertönte da und dort im Land der Ruf von Verzagten und Verblendeten, sich mit den neuen Herren Europas zu verständigen. In dieser Zeit lärmender Unsicherheit fand die Regierung das befreiende Wort nicht, auf das man im Volk sehnlich wartete: das war die Stunde des Generals. In den dunklen Tagen des Vorsommers 1940, aus der Bedrängnis der Zeit, ist das Führentum des Generals Henri Guisan erwachsen. Es sollte auch in den späteren Jahren des Kriegs nie mehr nachlassen. Durch innere und äussere Krisen, gegenüber Anmassungen, die häufig keine Grenzen und keine Hemmungen kannten, gegen Drohungen und Unterhöhungen durch Agenten, Spione und fünfte Kolonne blieb der General der Pfeiler des Widerstandes und des Durchhalts. In den Jahren der drohenden äussern Gefahr und einer lärmenden inneren Unsicherheit haben seine natürliche Autorität, seine Furchtlosigkeit und vor allem das Vertrauen, das er ausströmte, den General zu einer Führerschaft erhoben, die weit über seinen angestammten militärischen Bezirk hinaus in das ganze Volk ausstrahlte.

Die historische Tat auf dem Rütli

bildete den äussern Wendepunkt. Der Zusammenbruch Frankreichs hatte nicht nur tiefgreifende Umwälzungen der militärischen Lage der Schweiz gebracht — nun war das Land von einer einzigen kriegsführenden Partei vollkommen umschlossen — sondern auch die innere Front war schweren Erschütterungen ausgesetzt; wer weiss, was geschehen wäre, wenn der General die Forderung des Augenblicks nicht erkannt hätte, wenn er nicht gespürt hätte, dass es seine Aufgabe als erster Soldat des Landes sein musste, etwas Mutiges zu tun. Nachdem er sich vom Bundesrat hatte bestätigen lassen, dass sein Auftrag trotz der neuen Lage weiter bestehe, befahl er, ungeachtet der darin liegenden Risiken, auf den 25. Juli 1940 sämtliche Kommandanten der Armee bis hinunter zu den Bataillonskommandanten, zu einem Armeerapport auf die Rütliwiese, an dem er allen Führern der Armee persönlich seine neue Strategie,

die Reduitstrategie,

erläutern und ihnen die Parole des Widerstandes bis zum Äussersten ausgeben wollte. Wir möchten die Handlungsweise des Generals im Rütlirapport als einen «geistigen Staatsstreich» bezeichnen, in welchem er, ohne die politischen oder juristischen Rechte der zivilen Bevölkerung irgendwie in Frage zu stellen, seinen geistigen Führungsanspruch anmeldete. Getragen vom feierlichen Ernst der historischen Stätte des Rütli und vom Wissen um die Not der Zeit wurden die Worte des Generals, die weit über die Armee hinaus in das Volk hineinwirkten, zum Bekenntnis einer Nation. Sie wurden vor allem als ernste Verpflichtung empfunden und bewirkten den engen Zusammenschluss aller lebendigen Kräfte des Landes. Dankbar ergriff das Volk die Parole des Generals und stellte sich in ihren Dienst. Der Rütlirapport bildet einen Markstein in der Geschichte der Schweiz. Von nun an herrschte die Idee der Abwehr und des Widerstandes, kaum jemand sprach noch von Anpassung. General Guisan war in der dunklen Stunde zum Führer der Nation geworden. Er hatte das Wort gefunden, auf das alle warteten. Das Wort hatte gezündet und wurde zur Tat. Das Wort hiess

Widerstand um jeden Preis.

Kein Wunder, dass die Kundgebung auf dem Rütli bei den braunen Machthabern höchst unangenehm auffiel und dass sich ihr ganzer Zorn gegen den General richtete. Nun hatte der Nervenkrieg Hitler-Deutschlands gegen die Schweiz in der Person des General Guisan einen Angriffspunkt gefunden; denn immer deutlicher stand fest, dass der General die Seele des schweizerischen Widerstandes geworden war. Gegen diesen Pfeiler des eidgenössischen Abwehrwillens richteten sich von nun an heftige und erbitterte Angriffe. Waren sie gelungen, wäre die schweizerische Durchhaltebereitschaft in ihrem Innersten getrof-

fen worden. Sicher hat auch der Bundesrat ein grosses Verdienst daran, dass er auf solche Anmassungen nicht einging, und zum General stand. So bewirkten die Angriffe auf die Person des Generals nur, dass sich das Land noch entschlossener hinter ihn stellte.

General Guisan hat dem Schweizervolk den Weg zur nationalen Geschlossenheit gewiesen. In der geistigen Haltung und der Einigkeit des Volkes sah er die bedeutsamste Voraussetzung für das

Durchhalten in der Arglist der Zeit.

In einem Land, in dem Volk und Armee eins sind, ist die Moral des Volkes entscheidend für die Armee. Als Milizoffizier hatte General Guisan ein besonders feines Empfinden für diese Einheit zwischen dem Bürgervolk und dem Waffenvolk. Auseinandersetzbare Kräfte hat er vereinigt und die Gegensätze ausgeglichen. Er hat verhindert, dass sich ein Graben zwischen Deutsch und Welsch auftun konnte, und ihm ist es zu danken, dass sich zwischen dem feldgrauen Bereich und dem Hinterland keine nennenswerten Spannungen eingestellt haben. General Guisan hat die im Volk ruhenden Kräfte geweckt und sie in die gute Bahn gewiesen. Sein wacher Sinn für den Pulsschlag des Lebens im Staat und seine Hellhörigkeit für die Gefühle und Empfindungen im Volk liessen ihn verstehen, was es von ihm erwartete. Er hatte einen feinen Sinn für die Wirkung feierlicher Formen und die Verpflichtung historischer Stätten, die er immer wieder in Anspruch nahm. Vorab das Rütli war als Geburtsstätte der schweizerischen Freiheit ein Ort eidgenössischer Besinnung, dessen Wahl für das ganze Schweizervolk symbolische Bedeutung hatte; ebenso ging von späteren Anlässen ähnlicher Art, etwa den Offiziersbrevetierungen von Sempach und Les Rangiers, oder vom Tag der Fahnenehrung eine tiefe Wirkung aus. Hier zog der General immer wieder den Blick der Nation auf sich und zeigte ihr den Weg. Das Volk hörte auf seine Devise, weil es spürte, dass sie richtig war. Es wusste, dass der General der Einschüchterung nicht erliegen werde, und es ist ihm freudig in dieser Haltung gefolgt. In dieser geistigen Wappnung des Volkes liegt sein grösstes Verdienst.

Mannigfach waren die Mittel, deren sich der General bediente. Obenan steht das unmittelbare Wirken seiner Persönlichkeit. Er suchte überall Verbindung und den Kontakt und fand sie wo er hinkam. Sein grosses Geheimnis war das Vertrauen. Volk und Armee brachten dem General ein

uneingeschränktes Vertrauen

entgegen und er hat es zurückgeschenkt. Keines von beiden hat dieses Vertrauen jemals missbraucht, darum ist es immer wieder neu gewährt worden. Die Treue zum Volk und zu seinen geschichtlichen Traditionen, die Treue, mit der er seinem Auftrag diente, kennzeichnen sein Handeln. Das Wissen um das fast grenzenlose Vertrauen des Volkes war für General Guisan eine Quelle der Kraft. Es zeigte ihm aber auch die Grösse seiner Verantwortung. Stets hat er das Vertrauen von Volk und Armee als sein kostbares Gut betrachtet, das er mit grösster Sorgfalt hütete und hegte.

In seinem Wesen war General Guisan einfach, ungezwungen und natürlich. Seinem feinen Humor und seinem persönlichen Charme konnte sich niemand entziehen, der mit ihm in Berührung kam. Seine Haltung und seine äussere Erscheinung waren von bewusster welscher Eleganz; er fühlte, wie sehr das Volk auf ihn schaute, wie es in ihm die Erfüllung seiner innersten Wünsche, ja sich selbst erkennen wollte. Solche Achtung war ihm Verpflichtung, die er nicht enttäuschen durfte. Bei aller Straffheit seines Auftretens war er aber frei von jener selbstgefälligen Steifheit oder gar Überheblichkeit, wie sie den Trägern hoher Ämter allzu häufig eigen sind. Sein Wesen strahlte eine menschliche Wärme aus, die trotz seiner Güte nie an Schwäche denken liess. Aussergewöhnlich war seine Gabe, in jeder Lage das richtige Wort zu finden. Bei aller Liebenswürdigkeit war er dennoch klar und bestimmt, sagte unmissverständlich seine Meinung und kritisierte deutlich und unerschrocken, ohne dabei zu verletzen. Der «Mut nach unten», das wohl untrüglichste Merkmal des wahren Chefs,

war ihm in hohem Masse eigen. Nicht aus Ängstlichkeit, sondern aus menschlichem Anstand hat er seine Widersacher stets mit Schonung behandelt — das ist nicht immer verstanden worden. Er wusste aber auch, was nur wenige können, freudig zu loben; dabei hat er sich nie etwas vergeben.

Mit der Truppe fühlte sich General Guisan in besonderer Weise verbunden. Täglich suchte er den

Kontakt mit den Soldaten.

Die Führer der Armee kannte er bis weit hinunter persönlich. Wo er bei der Truppe zu Besuchen und Besichtigungen auftauchte, bedeutete sein Erscheinen nicht eine der gefürchteten Inspektionen früherer Zeiten, sondern ein Zusammentreffen unter Soldaten, über das sich alle freuten, und aus dem alle Gewinn zogen.

Dem General waren alle überlebten Methoden der Soldatenbehandlung, der Kasernen- und Kastengeist zutiefst verhasst. Er verlangte eine Entlastung der Ausbildung von Formenkram und äusserem Schein und pflegte in der Armee eine natürliche Umgangssprache, jene männlich offene Sprache, die dem Soldaten angemessen ist, der auch verantwortlicher Bürger eines freien Landes ist. Diesen freien Umgang mit den Untergebenen lebte der General vor. Er liebte es, mit dem einzelnen Mann zu sprechen, indem er nicht nur den militärischen Untergebenen, sondern vor allem den mitdenkenden, mitfühlenden und Anteil nehmenden Bürger erblickte. Die Achtung, die der General dem Einzelnen und der Truppe entgegenbrachte, erwuchs aus seinem Bewusstsein der Verantwortung gegenüber dem ihm anvertrauten Soldaten, aber auch der hohen Achtung, die er gegenüber dem Menschen empfand. Sein hohes Ziel war die Vertiefung der menschlichen Beziehungen zwischen den Vorgesetzten und der Truppe. Immer wieder hat er den Offizieren ans Herz gelegt, dass die tägliche Fürsorge für ihre Untergebenen und die Sorge um die Seele des Soldaten ihre höchsten Führerpflichten seien. Das militärische Reformwerk der Siebzigerjahre hat manche ihrer Grundlagen in den Kriegsjahren 1939/45 und geht in entscheidenden Hauptzügen auf General Guisan zurück.

Deutlich wird diese menschliche Haltung des Generals auch in seiner Sorge um das soziale Wohlergehen der Truppe. Ein starkes soziales Empfinden kennzeichnet ihn seit früher Jugend. Nicht nur seine persönliche Fürsorge für die Truppe, die ungemein menschliche Züge trägt, sondern auch seine überzeugte Mitarbeit in den grossen Sozialwerken der Armee lassen erkennen, wie sehr ihm neben dem geistigen auch das materielle Wohlergehen der Truppe bedeutungsvoll war.

Die enge Verbindung, die der General mit Volk und Armee suchte, brachte es mit sich, dass ihn jeder kannte. Sein Gesicht und seine Stimme waren allen gegenwärtig, sie gehörten allen. Kaum ein Haus, indem nicht sein Bild hing, nicht aus einer unschweizerischen Personenverehrung, sondern einfach darum, weil er in jedem Haus irgendwie daheim war. Das Volk hatte seinen General ins Herz geschlossen, und gab seinen Gefühlen Ausdruck, wo sich Gelegenheit bot. Wo der General hinkam — und er war fleissig unterwegs — kam das Volk von weit her und drängte sich um ihn, um einen Blick oder gar einen Händedruck zu erhaschen. Überall schlugen ihm die Herzen entgegen und das sonst so zurückhaltende Volk konnte nicht genug tun, um dem General immer wieder seine Zuneigung zu bekunden. Das Volk spürte es, dass der General sein Bestes aus dem Volk geschöpft hat und dass sein Wesen gutem Schweizertum entsprach.

Die Tages- und Armeebefehle

des Generals, die er immer mehr zu einem mit Meisterschaft gehandhabten Mittel der Zwiesprache mit der Öffentlichkeit ausbaute, gehören zu den unverlierbaren Schätzen des Aktivdienstes. Diese Tages- und Armeebefehle waren meist nicht Befehle im eigentlichen Sinn, sondern vielmehr eine Art Lagebeurteilungen und -erläuterungen, denen sich in der Gestalt ernster Ermahnungen die Folgerungen anschlossen, die der General für alle Beteiligten aus den Verhältnissen zog. Die Aufrufe wurden in der Regel nicht nur der Truppe, sondern dem ganzen Volk zugänglich gemacht, so dass sich jedermann,

Soldaten, Bürger, Frauen und Männer, in die Worte des Generals eingeschlossen fühlten. In seinen Befehlen sprach General Guisan eine einfache und offene Sprache, die das Volk verstand. Immer wenn es die Lage erforderte, griff er zu diesem Mittel, sagte dem Land in ungeschminkter Weise, was nottat, und gab für jeden das Mot d'Ordre. Der General wusste, wie sehr der Bürger an den Geschehnissen Anteil nahm, und dass er nicht nur die Wahrheit wissen wollte, sondern sie auch ertrug. Diesen Bedürfnissen kamen seine Tagesbefehle entgegen. Ihre Ehrlichkeit stärkte das Vertrauen in die Führung und festigte die Zuversicht des Volkes. Es sei hier auch des besonderen Instruments gedacht, das vom General geschaffen wurde als Mittel zur geistigen Stärkung von Front und Hinterland. Sein feines Empfinden für das Denken und für die Stimmung der Truppe liessen den General erkennen, dass sich die Moral der Truppe nicht allein mit soldatischer Zucht und intensiver militärischer Ausbildungs- und Bauarbeit erhalten liess, sondern dass das dauernde Bereitstehen der Armee Aufgaben besonderer Art stellte. Es waren Massnahmen notwendig, um dem inneren Erschlaffen, der Entmutigung und vielleicht sogar dem Defaitismus von Volk und Armee entgegenzuwirken. Aus diesem Bedürfnis heraus schuf der General Anfang November 1939 mit einem Armeebefehl, der den Titel «Geist der Truppe» trug, die

Organisation «Heer und Haus».

Diese in der Folge immer weiter ausgebauten Organisation hat während des ganzen Aktivdienstes mit grossem Erfolg gegen Erschlaffen, Zweifel, Mutlosigkeit und Demoralisierung gekämpft, hat den Geist des Widerstandes und des Durchhalts gestärkt und die Einigkeit und das Vertrauen zwischen dem feldgrauen und dem zivilen Bereich gestärkt. Ihr ist es gelungen, während des ganzen Krieges die innere Geschlossenheit des «Heeres» und des «Haus» zu erhalten. In der rückblickenden Betrachtung erscheint die Schaffung von «Heer und Haus» als ein überaus glücklicher und bedeutungsvoller Schritt des Generals.

Neben solchem Wirken im Innern des Landes durfte die rein militärische Tätigkeit des Generals etwas zurücktreten. General Guisan hat seine Aufgabe nicht in erster Linie als Stratego, als einflussreicher militärischer Denker oder als Organisator der Armee erfüllt. In solchen militärischen Tätigkeiten ist er nicht in aussergewöhnlichem Masse hervorgetreten. Die nach dem Krieg etwa aufgeworfene Frage, ob die grossen operativen Entschlüsse, welche das Armeekommando während des Krieges getroffen hat, alle der persönlichen Intuition und der strategischen Gabe des Generals entsprungen seien, ist durchaus müssig. Etwa der Entschluss vom Herbst 1939, die Limmatstellung zu beziehen, oder der Reduitplan vom Sommer 1940, oder schliesslich der Befehl, im September 1944 mit der Armee wieder an die Grenze zurückzukehren, waren kaum seine eigenen Ideen. Dafür hatte er seine operativen Mitarbeiter, deren Fähigkeiten er genau kannte, und deren Vorschläge er als richtig beurteilte. Als er sich aber entschieden hatte, wurden sie zu seinen eigenen Lösungen, für die er die volle Verantwortung übernahm und für deren Verwirklichung er sich vorbehaltlos einsetzte. — Der wohl schwerste operative Entschluss, den General Guisan in den Kriegsjahren zu fassen hatte, war der Entscheid vom Juni/Juli 1940 auf Rücknahme des Gros der Armee in die

Reduitstellung.

Die Zusammenfassung der Hauptkräfte im Alpenraum, unter Verzicht auf einen nachhaltigen Schutz von Mittelland und Jura — wo sich $\frac{4}{5}$ der Landesbevölkerung befanden — bedeutete einen unerhört schweren Entscheid. Dieser Entschluss, der sich — militärisch gesehen — aus der strategischen Lage des Landes ergab (und der durch altes schweizerisches Gedankengut vorgezeichnet war!) war keine militärische «Wunderlösung», sondern ein hochpolitischer Entscheid, der mit sehr schweren Hypotheken belastet war. Nur sehr schweren Herzens hat sich der General zu dieser Notlösung durchgerungen, deren grosse Gefahren er deutlich sah. Auch wenn er für diese Lösung die Zustimmung des Bundesrates besass, war sie sein Entschluss, der sich nur darum verwirklichen liess, weil der General den Mut und die innere

Sicherheit besass, ihn zu treffen, und mit der ganzen Autorität und seiner Stellung dafür einzustehen. Er hat es gewagt, dem Volk diese schwere Belastung zuzumuten, sein Einstehen für die neue Strategie hat es erreicht, dass das Volk ihren Sinn verstand. In kurzer Zeit wurde das Alpenreduit zu einem Symbol des schweizerischen Widerstandes, trotzdem es der Nation ein schweres Opfer zumutete. Dank der Person des Generals hat sich das Volk hinter den Reduitplan gestellt, indem es nicht ein Werk volksfremder Militärs, sondern bald ein eigentliches «Reduit National» erblickte. Dass die Reduit-Idee auch unsere kriegsführenden Nachbarn passionierte, die versuchten, mit dem «deutschen Alpenreduit» etwas Ähnliches vorzubereiten, und dass die (völlig unbegründete) Furcht des alliierten Oberkommandos vor der Kampfkraft der deutschen Stellung die alliierte Kriegsführung in Europa in verhängnisvoller Weise beeinflusst hat, sei hier nur am Rand festgestellt. Aber auch die effektive Verbundenheit des Schweizervolks mit dem Reduit war lange Zeit sehr gross. Sie führte dazu, dass trotz der grundlegend veränderten Verhältnisse bei uns noch Jahre nach dem Krieg weite Kreise an der Reduitstrategie festhalten wollten, in der sie — nicht zu Unrecht — ein Verschontsein der Schweiz im Kriege erblickten.

Das Führertum des Generals lag nicht allein auf der militärischen, sondern gewissermassen auf einer höheren Ebene. Er war mehr als nur der militärische Oberkommandierende unserer Armee, er wurde zu einem

geistigen Führer

der ganzen Nation im Kriege. Er verkörperte die Gedanken von Widerstand und Durchhalten und er hat den Willen zur Selbstbehauptung durch die dunklen Stunden des Aktivdienstes hindurchgerettet. Trotz seiner im Grunde stark politischen Haltung war Guisan kein «politischer General» im eigentlichen Sinn. Weil er aber in seltener Harmonie die Tugenden des Bürgers und des Soldaten vereinigte und den Willen des Volkes verkörperte, hat er in beiden das Höchste erreicht.

Der schweizerischen Armee ist auch im Krieg 1939/45 die letzte Bewährungsprobe erspart geblieben, so dass es nicht sinnvoll ist, hinterher die Frage zu stellen, wie sie diese bestanden hätte. Aber auch wenn Zweifel berechtigt sind, ob wir in allen Teilen in Ehren bestanden hätten — General Guisan ist ehrlich genug, solche Zweifel nicht zu verschweigen — hat unsere Armee in den Jahren 1939/45 doch die höchste Aufgabe erfüllt, die der Armee eines Neutralen auferlegt ist. Sie hat, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, während nahezu sechs Jahren durchgehalten. Im blossem Bereitstehen, Gewehr bei Fuss, jederzeit auf das Äusserste gefasst, liegen für eine Armee innere Belastungen, die gegenüber der aktiven Teilnahme am Kampf kaum wesentlich zurückstehen, auch wenn sie äusserlich als weit weniger spektakulär erscheinen. Diese Aufgabe ist für eine Armee besonders schwer, die in so enger Verbindung mit der Bevölkerung lebt und darum die leicht wechselnden Stimmungen und Strömungen im Volk sofort mitempfindet. Unter Führung des Generals Guisan hat unsere Armee diese Probe bestanden. Während des ganzen Krieges hat sie die als Angreifer in Frage kommenden Kriegsparteien davon zu überzeugen vermocht, dass sie nicht nur ihre militärischen Aufgaben ernst nehme, sondern dass sie auch bereit sei, notfalls für die Erhaltung der Freiheit zu kämpfen. Sie hat der Welt gezeigt, dass es sich in keinem Augenblick lohnen würde, sie zum Feind zu machen. Ihre Bereitschaft wurde anerkannt und damit hat sie das Höchste erreicht, das der schweizerischen Armee in jedem internationalen Konflikt gestellt ist: durch ihre innere Haltung und ihre anerkannte Stärke und Bereitschaft,

dem Land den Krieg zu ersparen.

Das letzte Ziel, das die Armee eines Neutralen erreichen kann, ist nicht ein Erfolg im Krieg. In einem Krieg hat der Neutrale nichts zu gewinnen. Sein höchstes Ziel und sein grösstes Ideal ist die Erhaltung des Friedens. Dem Land den Krieg zu ersparen und seine Freiheit und Unversehrtheit zu bewahren wiegt für einen schweizerischen Führer schwerer als jeder Schlachtenruhm.

So lebt General Guisan als Symbol des Friedens und der glücklich überstandenen Zeit der Gefährdung in unserem Volk weiter. Weil er den Gedanken des Widerstandes gegen jede Aggression nicht nur verkündete, sondern auch verkörperte, ist sein Name aufs engste verbunden mit dem Glück des Verschontseins von den Schrecknissen des Krieges. Dafür brachte ihm unser Volk eine tiefe und echte Dankbarkeit entgegen — eine Dankbarkeit, welche die Zeit der Bedrohungen überstanden hat, und die seit dem Tod des Generals sogar noch grösser geworden ist, als sie früher schon war.

Es gehört zu den erstaunlichen, rein verstandesmässig nie ganz erfassbaren Erscheinungen, wie sehr General Guisan Zeit seines Lebens jenseits von Gut und Böse stand. Diese Feststellung ist um so auffallender, als es nicht unbedingt zu den Stärken unseres Volkes gehört, gegenüber den eigenen Prominenten nachsichtig zu sein und ihnen kleinere und grössere Fehler zu verzeihen. Dass General Guisan auch seine Missgriffe getan hat, ist von der Geschichtsforschung der Nachkriegszeit deutlich gemacht worden. Soweit sie bekannt waren, haben sie seinem Ansehen nicht den geringsten Abbruch getan — im Gegenteil haben sie den General sogar menschlicher gemacht («Mythische Führergestalten sind letzten Endes unheimlich, angeblich fehlerfreie Persönlichkeiten unerträglich», Alfred Ernst). Fragwürdigkeiten des Handelns des Generals liegen vor allem in den militärisch-politischen Grenzbereichen. Es kann etwa an die sicher unrichtige aber aus der falschen Unterstellung der Presseüberwachung unter das Armeekommando verständliche Forderung des Generals erinnert werden, die ganze Presse unter Vorzensur zu stellen; damit hätte, was undenkbar war, der Staat die Verantwortung für seine Presse übernehmen müssen. Problematisch sind auch die Vorstösse des Generals bei zwei Bundesräten, die Carl J. Burckhardt zu Hitler entsenden wollten, um bei diesem ein besseres Verständnis für die besondere Lage der Schweiz zu erwirken. Bei diesen Briefen, die bei ihren Empfängern kein Echo fanden, haben fragwürdige Berater des Generals die Feder geführt. Schliesslich lag auch im persönlichen Zusammentreffen des Generals mit dem deutschen SS-Gruppenführer Schellenberg vom 3. März 1943 ein erhebliches Risiko. Dieses in sicher bester Absicht zugestandene Treffen hat zwar seinen Zweck praktisch erreicht — die Gefahr, dass es misslingen würde, war aber allzu gross; in diesem Fall wäre die Stellung des Generals in unerträglicher Weise erschüttert worden.

Die zu Lebzeiten da und dort gegen den General erhobenen Kritiken erreichten ihn nicht. Kleine Spötteleien wurden als das erkannt, was sie waren: als Ausfluss des Neides von Kleineren. Und wo wirkliche Schwächen des Generals lagen, wurden sie als Ausdruck des Menschlichen hingenommen und blieben darum im Kleinen und Einzelnen. Der General stand ausserhalb der Kritik; sie erreichte ihn nicht und kam nicht an ihn heran. Seine Zeitgenossen haben klar empfunden, dass er seine

geschichtliche Mission

weit über den blossem Wortlaut seines Auftrages hinaus mit Auszeichnung erfüllt hat. Sein Name bedeutet Verschontsein vom Krieg und Erhaltung der Freiheit. Neben dieser grossen Leistung konnten geringe Fehler oder kleine menschliche Schwächen überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Der wohl schönste Ausdruck für diese aussergewöhnliche Achtung liegt darin, dass alle Kreise des Landes den General als den ihren bezeichneten und ihn als ihren eigenen Repräsentanten in Anspruch nahmen. Darin liegt der höchste Ausdruck der Dankbarkeit: dass das ganze Volk dem General dadurch sein Letztes und Persönliches entgegenbrachte, dass es sich mit ihm identifizierte.

Diese einmalige Verbundenheit mit dem General ist anlässlich seiner Beerdigung in eindrücklicher Weise zum Ausdruck gekommen. Ein trauerndes Volk hat damals vom General Abschied genommen. Heute, am 100. Geburtstag von General Guisan, stehen Gefühle der Dankbarkeit zuvor der Stätte. Den schönsten Dank statthen wir dem General dadurch ab, dass wir uns bemühen, seinen Mahnungen nachzuleben und unser seiner würdig zu erweisen.